

Vernissagerede Villa Claudia, 25. April 2002

Zuerst möchte ich mich beim Kulturreferat der Stadt Feldkirch und bei Herrn Magister Albert Ruetz sehr herzlich für die Einladung, hier ausstellen zu dürfen, bedanken. Danken möchte ich auch Herrn Paul Büchel und meiner Heimatgemeinde Ruggell für die Vermittlung und Unterstützung, sowie Erika Kronabitter und Beni Oehri für die Kuchen.

Vernissagerede von Arno Oehri, Villa Claudia, 25. April 2002

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Ausstellung 6 Räume berücksichtigt zwei wichtige Aspekte meiner momentanen Arbeit. Da sind die Bilder, die Malereien einerseits, und da sind Arbeiten aus meinem Langzeitprojekt www.DerPrinz.li andererseits. **www.DerPrinz.li** ist ein "work in progress" und natürlich auch die Bezeichnung einer Webseite und auf dieser Webseite finden Sie alle möglichen Informationen und Dokumentationen über dieses Projekt. Ich möchte Sie gerne dazu ermuntern, sich zu Hause (oder im Büro) einmal bei dieser Internetseite einzuwählen.

Ich werde in der Folge einen kurzen Text über die Kunstwahrnehmung und die Herstellung sogenannter künstlerischer Werke vortragen. Der grösste Teil davon ist ohnehin geklaut und so beginne ich mit einigen Zitaten des russischen Filmemachers **Andrej Tarkowskij**:

"Wenn über einen Gegenstand nicht gleich alles gesagt wird, dann besteht die Möglichkeit, selbst noch etwas hinzu zu fügen. Vermag denn ein Autor dem Zuschauer etwas zu sagen, wenn er mit ihm nicht die Mühe und die Freude der Erschaffung eines Bildes teilt?"

*Ein Bild kann man erschaffen und fühlen, es akzeptieren oder ablehnen, aber nicht im rationalen Sinn dieser Handlung begreifen. Die Idee des Unendlichen kann man nicht mit Worten ausdrücken, ja nicht einmal beschreiben. Die Kunst jedoch verleiht diese Möglichkeit, sie macht das Unendliche erfahrbar. Das **Absolute** ist nur durch **Glauben** oder aber durch **schöpferisches Tun** erreichbar."*

*"Die Kunst ist eine **Metasprache**, mit deren Hilfe die Menschen zueinander vorzustossen versuchen, in der sie Mitteilungen über sich selbst machen und sich fremde Erfahrungen aneignen."*

*Kunst und Wissenschaft sind Formen der Weltaneignung, Erkenntnisformen auf dem Weg des Menschen zur sogenannten absoluten Wahrheit. Doch was ist **Wahrheit**? Die Philosophie sucht die Wahrheit, indem sie die Grenzen der menschlichen Vernunft, den Sinn menschlichen Handelns und der menschlichen Existenz bestimmt. Anders als häufig angenommen, liegt die funktionale Bedeutung der Kunst nun aber eben nicht darin, Gedanken anzuregen, Ideen zu vermitteln oder als Beispiel zu dienen. Nein, das Ziel der Kunst besteht vielmehr darin, den Menschen auf seinen Tod vorzubereiten, ihn in seinem **Innersten betroffen** zu machen."*

Zitat Ende.

In einem Roman von Jürgen Seidel sagt der schottische Maler Geoffrey Philipp Darren Parkinson im Jahre 1750 folgendes: *"Das **Nichts** ist keineswegs leer und die Leere ist mehr als Nichts. Ein Sog geht von ihr aus, dem sich die künstlerische Seele nicht entziehen kann. Das Nichts ist **Bedrohung** – und - **Quelle der Hoffnung** in einem. Es droht zu bleiben, was es ist - und gibt doch Hoffnung, sich unter der Hand des Künstlers in Harmonie und Schönheit zu verwandeln, in das hohe Komplement der Leere, der Stille, in die heilige Anmut der Kunst. Im Erlebnis der Leere hebt sich das Nichts zum **Noch-Nichts** empor, dessen*

eigenartige Lebendigkeit die Schöpferkraft des Menschen in Wallung bringt. Der Künstler wird tätig und füllt die Leere mit Inhalt und edler Gestalt."

Zitat Ende.

Die Sprache ist freilich sehr schwülstig und aus der Zeit heraus zu verstehen. Die Anmassung der heiligen Anmut, Harmonie und Schönheit, und überhaupt die Verklärung zum Edlen möchte ich weglassen, doch im Ganzen finde ich die Aussage doch bemerkenswert.

Es gibt eine Art Leere, nennen wir es besser ein **Numinosum**, also eine unbegreifliche, wirkende Energie, welche wir ständig umkreisen und dabei eine grösstmögliche Annäherung suchen. Wir wissen, dass **Es** (das Numinosum) da ist bzw. es gibt eine Ahnung davon, welche uns antreibt und drängt. Die Reibung unseres Bewusstseins und unserer Wahrnehmung an diesem Numinosum erzeugt im alchimistischen Sinne eine Art **Homunculus**, eine künstliche Wesenheit, eine Verkörperung, eine materielle Umsetzung, welche als Vermittler oder Bote die künstlerische Botschaft überbringt. Nicht umsonst wird der Götterbote Hermes ins Zentrum der alchimistischen Phiole gesetzt. Aus der letztlich unergründlichen und deshalb nur erahnbaren Essenz dieses Numinosums schöpfen wir also ein Wesen. Dessen Sein kann die Form eines Bildes, eines literarischen Textes, eines musikalischen Stückes oder eine andere künstlerische Ausdrucksform annehmen.

Wir können diesem Numinosum Namen geben, z.B. GOTT, oder wie Tarkowskij WAHRHEIT, oder wie die Alchemisten LAPIS PHILOSOPHORUM, oder wie die Romanfigur Parkinson NICHTS, oder wie auch immer. Doch auch diese Begriffe sind nur eine Annäherung, eine Reibung am Ding selbst und folglich ebenfalls **nur** ein künstlich erzeugter Homunculus. Die Lösung bleibt immer eine Verlegenheitslösung. Je mehr Authentizität, Ehrlichkeit und Echtheit wir in unsere Annäherung und die Umsetzung unserer Ahnung hineinlegen, desto eher gelingt es uns, das zu erzeugen, was wir mit dem Begriff **KUNST** zu bezeichnen versuchen. Die Botschaft, die wir durch die Wahrnehmbar-Machung übermitteln, bleibt aber immer individuell, bleibt subjektiv und folglich auch unvollkommen. Unvollkommen bleibt die künstlerische Botschaft auch aus der zeitlichen und örtlichen Begrenztheit unseres jeweiligen Vorstosses heraus.

Der sogenannte "Künstler" bzw. die "Künstlerin" kann nur versuchen, vor dem Hintergrund alles bereits Erforschten und Umgesetzten, seinen/ihren ureigensten Vorstoss in dieses Numinosum zu wagen. Erfolgt dieser Vorstoss unter möglichst authentischer und ehrlicher Betroffenheit heraus, so ist es meines Erachtens auch heute noch möglich, neue Bildfindungen zu erzeugen, zeitgenössische Kunst herzustellen, Ungesehenes sichtbar zu machen, auch wenn wir uns im Klaren darüber sein müssen, dass eine solche Sichtbar-Machung immer nur eine unvollständige Momentaufnahme sein kann. Das Umkreisen des Epizentrums, die Bewegung in diesem Orbit des Numinosums ist **dynamisch** und deshalb ständiger Wandlung unterworfen.

In dieses Zentrum des Numinosums endgültig vorzudringen, kann vielleicht sogar als eine Art Todessehnsucht bezeichnet werden. Vielleicht ist es das, was der russische Filmemacher Andrej Tarkowskij, den ich auch in einer meiner Arbeiten zitiere, meint, wenn er sagt, das Ziel der Kunst sei es, "den Menschen auf seinen Tod vorzubereiten, das Unerfahrbare erfahrbar zu machen".

Kunst jedenfalls soll **erfahren, erlebt und erfüllt** werden. Verstehen im rationalen Sinne müssen wir sie nicht.

Ich bedanke mich herzlich für Ihren Besuch und wünsche noch einen anregenden Abend.

Arno Oehri 2001/2002

ganz speziell fl
fotografie aus dem bauch raus

gehört zur nächsten Seite
Vormissagerecke von A. Oehri?
zu Ingrid Delacher

Begrüßung: Ganz speziell möchte ich - euch *alle* begrüßen, denn, so sagte mir Ingrid, über das Kommen von jeder und jedem von euch freue sie sich genau gleich.

Das andere Land

Unter riesigen, vom Wind gebeugten Tulpen, erkennt man im Hintergrund Schloss Gutenberg als kleines Häuschen schräg auf den Hügel gesetzt unter einem weiten blauen Himmel. Das Foto entstand auf der vermeintlichen Durchreise, zu einem Zeitpunkt also, da Ingrid Delacher noch nicht ahnte, dass sie hier in diesem kleinen Land für längere Zeit leben und arbeiten würde. Das war 1998. Über die letzten 3 1/2 Jahre entstanden immer wieder neue Fotografien in ihrer momentanen Wahlheimat Liechtenstein und nun hat sie sich dazu entschlossen, ihren Blick als Fotografin in Form dieser Ausstellung mit der Öffentlichkeit zu teilen.

Der andere Blick

Auf einmal ist die sonst so vertraute Umgebung aus ihren Angeln gehoben. Was vorher noch gross und unerschütterlich in der Gegend stand, ist plötzlich klein und fragil geworden, die starren vertikalen Linien beugen und krümmen sich zu dynamischen Schrägen und Kurven. Was unbedeutend am Wegrand stand, ist wie durch Zauberhand mächtig geworden und erhebt Anspruch auf aufmerksame Wahrnehmung. Die Fotos erlauben uns einen anderen Blick, ein neues Sehen von zumeist architektonischen Situationen und örtlichen Gegebenheiten. Es wird nicht nur das vermeintlich Unbedeutende zur Bedeutung erhoben, es werden auch Bedeutungen verschoben und verdreht und in einen neuen Kontext gebracht. In vielfacher Hinsicht erlauben uns die Bilder von Ingrid eine komplett neue Perspektive einzunehmen.

Die andere Perspektive

Was ist das für eine Perspektive? Ich persönlich fühle mich wie eine Spielzeugpuppe, vielleicht eher sogar nur ein Fingerpüppchen, welches durch Ingrid's Auswahl der Perspektive in eine wundersame Welt gesetzt wird. Obwohl ich weiss, dass die Bilder Ausschnitte aus meiner wirklichen Umgebung zeigen, habe ich den Eindruck, eine Spielzeugwelt zu sehen. Eine Spielzeugwelt, in welche die Dinge zwar so und so hineingestellt wurden, die aber ebensogut anders angeordnet sein könnte. Oder ich schrumpfe mitunter zu einem Insekt, das fasziniert die Hauswand hochstarrt. Jedenfalls fühle ich mich meiner 1 Meter 70 Perspektive enthoben und dadurch sehr befreit.

Der andere Aspekt

Und es kommt noch etwas hinzu: Ist der Blick einmal von genau hier nach genau da gerichtet, heisst das noch lange nicht, dass dies der einzige spannende Aspekt einer Situation ist. Ein paar Zentimeter weiter drüben oder unten oder oben, vermag die nur leicht veränderte Perspektive das soeben Gesehene aufregend zu verändern und zu ergänzen. Ingrid Delacher zeigt durch die serielle Anordnung ähnlicher Blickwinkel, dass das Wahrnehmen immer nur ausschnitthaft sein kann. Es ist dem Medium Fotografie immanent, ein begrenztes Gesichtsfeld zu haben, Ausschnitte bestimmen zu müssen, womit andere Ausschnitte ausgeschlossen werden. Gute und künstlerische Fotografie aber schafft es, in genau dieser Beschränkung den Blick, das Sehen, trotzdem erweitern zu können.

Das andere Motiv

Bald einmal fällt die fast vollständige Absenz von Lebewesen in den Fotografien von Ingrid Delacher auf. Man begegnet zwar einmal Kühen, irgendwo ist ganz beiläufig ein Insekt zu sehen und auf dem jüngsten Bild sind sogar ein paar menschliche Beine zu erkennen, die in frisch geputzten Schuhen stecken und, wir Liechtensteiner spüren das sofort, auf den Fürsten warten. Trotzdem bleiben bis auf dies eine, alle Bilder von der Anwesenheit des Menschen befreit. Es herrscht eine eigenartige Stille und Losgelöstheit in diesen Bildern. Was für eine Motivation liegt hinter dem Entschluss, das Motiv Mensch so absolut auszuklammern? Anstatt die Frage zu beantworten, möchte ich Sie lieber auf Entdeckungsreise schicken und sie dazu ermuntern, sich einfach mal auf diese anderen Motive einzulassen. Ich kann Sie dahingehend beruhigen, dass Ingrid Delacher nicht unter einer akuten Soziophobie leidet und dass die Abwesenheit von Menschen in ihren Fotografien *nicht* bedeutet, dass Menschen in ihrem Leben keine Rolle spielen.

Das andere Licht

Ingrid Delacher spricht im Untertitel von "Fotografie aus dem Bauch raus". Es mag sein, dass ihre Bilder sehr intuitiv entstehen, dass sie kein Bedürfnis nach intellektueller Reflektion des Dargestellten verspürt und keine Symbolik oder gar Botschaften in ihre Bilder legt. Dennoch kann man eines nicht übersehen: Eine wache Bewusstheit darüber, *was, wie, bei welchem Licht und in welchen Farben* in diesem Bildraum steht. Ingrid Delachers Bilder sind formal durch und durch komponiert. Mit Können und mit Wissen. Und sie sagt es auch: Licht und Schatten ist das Ein und Alles.

Der andere Film

Oben unterm Dach hat ein Engel mit einem Flügelschlag eine Spur hinterlassen. Eine ca. 1-minütige Filmspur, um genauer zu sein. Erwarten Sie keinen Spielfilm, auch wenn es sich um eine sehr spielerische 16mm Filmminiatur handelt. Aus praktischen Gründen, alte Projektoren sind sehr launische Apparate, läuft der Film nicht ständig, sondern wird ab xxx Uhr ein paar mal hintereinander abgespielt und ich bitte Sie, wenn Sie das kurze Engelsrauschen erlebt haben, nachfolgenden Leuten den Platz zu überlassen.

Der andere Aperero

Und weil ihr anderer Blick, andere Perspektiven öffnet, andere Aspekte aufzeigt und andere Motive in einem anderen Licht inszeniert, soll auch der Aperero so sein, dass er Ingrid Delacher entspricht – und nicht den anderen. Deshalb gibt es Leitungswasser, Milch und Apfelsaft und eben keinen Weisswein und Sprudelwasser. Im Namen von Markus Gsell und mir, möchte ich dir, liebe Ingrid, herzlich zu dieser Ausstellung gratulieren und wünsche Ihnen, liebe Besucherinnen und Besucher ein spannendes Seherlebnis mit den Fotografien von Ingrid Delacher.